

Gedanken über funktionale und existenziale Liebe

(November 2010 – Januar 2011)

1. Wenn man über die Arten der Liebe nachdenkt, fragt man sich ziemlich schnell, wie Liebe als Begriff definiert werden kann. Ich werde hier zu den Arbeitszwecken zunächst die folgende Definition benutzen, die keinen Anspruch erhebt, präzise zu sein.

Def.: Liebe ist ein seelischer Zustand eines Subjekts, der sich, vor allem, dadurch auszeichnet, dass das Subjekt eine intensive Beziehung zu einem Objekt¹ eindeutig und zweifellos bejaht.

Liebe wird vom liebenden Subjekt meist als ein positives Gefühl empfunden, das als Zuneigung, Sympathie oder Liebe *bezeichnet* wird.

2. Ein geliebtes Objekt kann vom liebenden Subjekt (meistens unbewusst) sowohl als Mittel als auch als Zweck wahrgenommen und behandelt werden. Daran gebunden unterscheidet sich zwischen zwei reinen Formen der Liebe: **funktionaler** und **existenzialer** Liebe, wobei eine „reine“ Form nur in Ausnahmefällen vorkommen kann.

Im Falle der *funktionalen* Liebe wird das Objekt dafür geliebt, dass es dem Subjekt eine *Dienstleistung* erbringt; dafür, dass das Objekt für das Subjekt etwas tut. Tut es das nicht mehr (auch zeitweise), empfindet das Subjekt eine Abneigung, einen Groll (auch zeitweise) gegen das Objekt². D.h. das Objekt wird in diesem Fall nur solange geliebt, dass es die erwartete Dienstleistung erbringt.

Im Falle der *existenzialen* Liebe wird das Objekt lediglich für seine bloße *Existenz* geliebt; nur deswegen, dass es das Objekt einfach gibt. Existiert das Objekt nicht mehr, empfindet das Subjekt eine Trauer, einen seelischen Schmerz².

3. Genau an der Art des jeweiligen negativen Gefühls – Abneigung oder Trauer – lässt sich feststellen, welche Art der Liebe verlorengegangen ist bzw. abgebrochen wurde: Empfindet man eine Abneigung, war das die *funktionale* Liebe; empfindet man eine Trauer – war das die *Existenziale*.
4. Für eine Liebe zwischen zwei Menschen kann sich nur eine Mischung aus der funktionalen und existenzialen Liebe realisieren, wobei die entsprechenden Anteile auch sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können, so dass diese Beziehung sich als eher funktionale oder als eher existenziale Liebe äußert. Eine gleichstarke Ausprägung der beiden Anteile ist, natürlich, auch möglich, dürfte aber statistisch seltener vorkommen.

Existenziale Liebe wird als „romantische“, „wahre“ Liebe empfunden und in Literatur bezeichnet.

Funktionale Liebe kann als „egoistischer Altruismus“ oder „altruistischer Egoismus“ bezeichnet werden.

¹ das auch beseelt sein kann

² wenn das Objekt ihm noch nicht gleichgültig geworden ist

5. Das einzige „Subjekt“, das definitiv ausschließlich die existenziale Liebe erfahren kann, ist Gott³.

Tatsächlich, da Gott absolut und vollkommen ist, „braucht“ und „erwartet“ Er von Menschen oder anderen Subjekten/Objekten keine Dienstleistungen. Deswegen kann Er eine funktionale Liebe nur zu sich selbst entwickeln, was allerdings eine bloße logische Abstraktion darstellt.

Das bloße Fakt der Existenz eines Objekts, u.a. eines Menschen, bedeutet, dass Gott zu diesem Objekt eine „bejahende Beziehung“ hat, d.h. Er liebt uns existenziell.

6. In Bezug auf die Erzählung vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse aus dem Buch Genesis, lässt sich folgendes feststellen:

Bevor Eva und Adam von den Früchten gegessen hatten, sahen sie sich ohne Scham an. Ihre Liebe zu einander diente ausschließlich der Fortpflanzungsfunktion, war daher rein *funktionaler* Art; d.h. das kann keine romantische Liebe gewesen sein: Sie führten bis dahin eine mehr oder weniger vegetierende Existenz.

Nachdem sie von den Früchten des Baumes gegessen hatten, gingen ihnen „die Augen auf“. Sie haben die Fähigkeit erlangt, Dinge kritisch zu bewerten⁴. U. a. erkannten sie, dass sie nackt sind, und fingen an, sich zu schämen.

Der Grund für dieses anfängliches Schämen war der, dass sie zum ersten Mal ein für sie völlig neues Gefühl erfahren haben: Das war die Geburt der *existenziellen* Liebe zwischen zwei Menschen, was bis dahin ausschließlich Gott vorbehalten war⁵.

In dieser Beziehung erlangten Adam und Eva eine neue Eigenschaft – nämlich die Fähigkeit, *existenzielle* Liebe zu empfinden –, die der von Gott ähnlich war.

7. Betrachtet man Eltern-Kinder-Beziehung⁶, lässt sich folgendes feststellen:

Da Eltern von ihren Kindern meistens weder etwas brauchen noch erwarten⁷, ist ihre Liebe zu den Kindern eher *existenzialer* Natur. D.h. dass die so genannte „Vatersliebe“ eine *Existenzielle* ist. In diesem Sinne ähnelt die Vatersliebe ihrem Charakter nach der Gottesliebe zu den Menschen. Das ist, wahrscheinlich, einer der psychologischen Gründe, warum viele Gott „Vater“ nennen.

Werden Eltern mit dem Alter mehr und mehr auf ihre Kinder angewiesen, muss sich der Charakter ihrer Liebe zu den Kindern in die Richtung der *funktionalen* Liebe verschieben.

Bei Kindern ist diese Bewegung genau umgekehrt: Solange sie klein sind, hängen sie komplett von ihren Eltern ab und erfahren daher ausgeprägte *funktionale* Liebe zu ihnen (meistens, ohne sich dessen bewusst zu sein). Diese Beziehung (als Angewohnheit?) hält

³ Gott **ist** Sein, siehe „Über die Äquivalenz zwischen Gott und Sein“, I. Furgel für die Begründung

⁴ Buch Genesis: Gut und Böse zu erkennen

⁵ Dieser Vorfall wäre sowieso früher oder später geschehen, weil Gott Menschen mit dem freien Willen, d.h. mit der Fähigkeit, eigenständige Entscheidungen zu treffen, beschenkt hat.

⁶ in mehr oder weniger intakten Familien

⁷ Das gilt insbesondere solange, dass Eltern auf Kinder nicht angewiesen sind (z.B. im hohen Alter)

sich dann oft das ganze Leben lang an, wobei sie sich etwas in die Richtung der *existenzialen* Liebe verschieben kann.

8. In den Gesellschaften und Familien, in denen eine Frau oder ein Mann ausschließlich zu funktionalen Zwecken geheiratet wird (Fortpflanzung, Erweiterung des Eigentums oder politischer Einflussnahme, etc.), ohne sich romantisch verliebt zu haben, herrscht, im besten Fall, überwiegend die *funktionale* Liebe.

Wie wir gesehen haben, ist die *funktionale* Liebe die Gegenseite dessen, was Gott als Liebe zu Menschen und Objekten aufbaut, nämlich der *existenzialen* Liebe.

Man kann daraus schließen, dass solche Gesellschaften und Familien diese, Menschen zugängliche Fähigkeit sich existenzial⁸ zu lieben, vernachlässigen und nicht ausnutzen. Das mag ihr Leben signifikant ärmer machen.

⁸ lit.: romantisch